

Rezession vor 75 Jahren am Beispiel der Industrialisierung Ehrendingens:
Das dramatische Schicksal der Zementfabrik «Lägern»

Gesamtansicht der Zementfabrik Lägern nach 1896. Von der riesigen Anlage steht nur noch das ehemalige Bürogebäude ganz links. Halblinks auf der von unbekannter Hand angefertigten Zeichnung erkennt man die Linie der elektrischen Flugbahn nach Niederweningen.

Um die Jahrhundertwende war am Fusse der Lägern ein grosser Industriebetrieb beheimatet, der zeitweise über 400 Arbeiter (darunter 250 Gastarbeiter) beschäftigte: die Portland Zementfabrik Lägern. Der 1893 gegründete Betrieb geriet wegen massiver Verschuldung und des damals aussergewöhnlich brutalen Konkurrenzkampfes früh in Schwierigkeiten. Im Frühling 1902 wurde das Werk nach einem Riesenkonkurs mit Hypotheken von über zwei Millionen Franken durch den Aargauer Zement-König Rudolf Zurlinden ersteigert. Nach der Übernahme des Areals durch das Kartell der Vereinigten Schweizerischen Zementfabriken wurde das Werk Lägern ausser Betrieb gesetzt und schliesslich von einer Sappeurkompanie bis auf ein einziges Gebäude in die Luft gesprengt. Schüler der vierten Sekundarschulklasse Oberehrendingen (Fräulein Monika Müller) haben zu dieser bemerkenswerten Episode in der Geschichte Ehrendingens und unserer Region eine erstaunlich reichhaltige Dokumentation erstellt.

P. M. Die mit zum Teil ausgezeichnetem Bildmaterial versehene Dokumentation der von insgesamt sechs Schülern als Abschlussarbeit unternommenen Gruppenarbeit umfasst Interviews, alte Zeitungsberichte, Auszüge aus Protokollen der Gemeinde und des Grundbuchamtes Baden, Kartenmaterial sowie allgemeine Informationen über die Zementproduktion. Dazu kommen noch persönliche Meinungen und Wertungen der Schüler, die zeigen, dass sie sich über die Beschaffung von Quellen und Informationen sowie die Kontaktaufnahme mit Fachleuten hinaus das Thema «Zementfabrik Lägern» auf eine durchwegs eigenständige Art und Weise angeeignet haben. Das in nur einer Woche gesammelte und zusammengestellte Quellenmaterial bietet dem Herausgeber der geplanten «Geschichte von Ehrendingens» willkommene und durchaus brauchbare Unterlagen, wenn freilich durch diese Arbeit noch lange nicht alle Fragen als geklärt gelten können.

Von der Gipsmühle zur Zementfabrik

Im folgenden möchten wir versuchen, die von den Schülern zusammengestellten Dokumente einer ersten kurzen Auswertung zu unterziehen. Widersprüche, die zum Beispiel etwa die bei verschiedenen Informanten schwankenden Datierungen betreffen, sind in unserer Darstellung nach Möglichkeit unter Bezugnahme auf die ältesten schriftlichen Zeugnisse ausgeräumt.

In der Ehreninger Gipsgrube wurde schon im 19. Jahrhundert, möglicherweise aber schon früher, Gips ausgebeutet, der in der heute noch bestehenden Gipsmühle bei der Tiefenwaag zu Baustoff oder zu Dünger verarbeitet wurde. Die reichen Rohstoff-Vorkommen an der Lägern und die gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts (Konjunktur der achtziger und der frühen neunziger Jahre) zunehmende Nachfrage nach Baumaterial führte 1892/93 zum Bau der Zementfabrik Reinhard Frei und Co., Oberehrendingen. In einem Bericht der «Botschaft», die damals noch ein kantonal beachtetes Organ war, können wir in der Ausgabe vom 3. Juni 1893 nachlesen:



«Die hiesige Zementfabrik von Reinhard Frei und Co. ist schon seit einigen Wochen glücklich unter Dach. Es ist ein mittelgrosser heftiger Bau, in zwei Stockwerken ausgeführt mit gefalztem Blechdach. In drei runden, zweistöckhohen Hochöfen wird der Zementstein mit Steinkohle gebrannt. Das Material wird mit Hilfe einer Drahtseilbahn von der kahlen Fundstelle zur Fabrik geliefert und den Hochöfen von oben übergeben. Erwähnenswert ist noch, dass das Etablissement durch ein Telefon mit Baden verbunden ist.» Bei der Gründung der Zementfabrik war dem Ehrendinger Pionier Reinhard Frei ein Konsortium aus dem Dorf beigestanden, zu der als weitere führende Persönlichkeit Adolf Schmid (s Chäsers) gehörte.

Kühne Investitionen mit allzuviel Fremdkapital

1894 wurde die Firma Reinhard Frei und Co. in die AG Zementfabrik Lägern umgewandelt. In den folgenden Jahren kam es noch zu weitreichenden Ausbauten, so wurde zum Beispiel 1896 eine elektrische Flugbahn nach Niederweningen installiert. Ab dem 24. April jenes Jahres wurden täglich fahrende Kübel mit einem Inhalt von 250 bis 300 Kilogramm über Hügel und Vertiefungen in gerader Linie zur Bahnstation Niederweningen abtransportiert.

Zur gleichen Zeit wurden insgesamt 600 Obligationen à 1000 Franken mit Zinssätzen zu vier und fünf Prozent herausgegeben. In den selben Jahren kam es zu einigen zusätzlichen Kreditaufnahmen, die schliesslich bis zur Jahrhundertwende zu einer für die damalige Zeit astronomischen Verschuldung führten. Wenn auch die Zementfabrik Lägern in den ersten Jahren florierte und zeitweise eine hohe Rendite erzielt werden konnte, so war der überaus hohe Verschuldungsgrad (1899 streckten ein Herr Rütschi aus Brugg einen Kredit von 900 000 Franken und der Schweizerische Bankverein einen Kredit von 500 000 Franken vor) doch eine Gefahr für die in einem unbarmherzigen Konkurrenzkampf steckende Firma, deren Management sich der Situation immer weniger gewachsen zeigte. 1902 kam es schliesslich zu einem dramatischen Konkurs, bei dem die Hauptkonkurrenz der Zementfabrik Lägern, die 1882 gegründete Gipsunion Zurlinden und Co. (ab 1897 Jura-Zementfabriken Aarau-Wildegg) die gesamte Anlage für 300 000 Franken aufkaufte. Es scheint indessen, dass der Zementbaron Rudolf Zurlinden 1. (Gründer und Präsident des Verwaltungsrates 1882 bis 1932) nicht nur in seinem eigenen Interesse handelte, sondern darüber hinaus als Vertreter der Vereinigten Schweizerischen Zementfabriken, die bis zum 25. Januar 1904 als Besitzer der Oberehrender Zementfabrikanlagen eingetragen sind. An diesem Datum wurde die Liegenschaft an die Gebrüder Bertschinger und Co. aus Wallisellen veräussert.



Wiedererrichtung einer Zementfabrik im Lägernggebiet rechtlich nicht möglich?

Der Kaufvertrag und die Gewerberechtsinschreibung vom 25. Januar 1904 sieht vor, dass auf diesem Areal der Betrieb einer Zement- oder Kalkfabrik oder einer Fabrik zur Produktion ähnlicher Bindemittel verboten ist. Diese Vereinbarung ist heute noch als Dienstbarkeit auf den Grundstücken, auf welchen Kalk abgebaut wurde, eingetragen. Einer (theoretischen) Neugründung der Zementfabrik im Lägernggebiet müsste also die Aufhebung dieser Dienstbarkeit vorausgehen, was eine vermutlich interessanten Rechtsfall abgeben würde

Menschliche Tragödien

Den endgültigen Untergang der Zementfabrik besiegelte schliesslich eine Sappeurkompanie, die vermutlich im Jahre 1909, möglicherweise aber auch schon früher (1905), die Fabrikanlage bis auf ein einziges, heute noch stehendes Gebäude in die Luft gesprengt hat. Ein denkwürdiges und aussagekräftiges Ende einer mit pionierhaftem Einsatz gegründeten Fabrik, die über 400 Arbeiter beschäftigt hat, worunter um die 250 Ausländer. Einige Nachfahren dieser Gastarbeiter, zum Beispiel die Nachfahren der Familien Ciancnik, Pasi und Gudici (im Mannesstamm zum Teil erloschen), leben heute noch in Ehrendingen.

Der Untergang der Zementfabrik Lägern war sowohl für die Unternehmerseite wie auch für viele Arbeiter eine persönliche Tragödie. Immerhin fanden viele bei BBC und bei der Firma Bucher-Manz (heute Bucher-Guyer), Niederweningen neue Arbeitsplätze. Die Ausländer aus Deutschland, Österreich, Tschechoslowakei und Italien, die zum grössten Teil ohne Familie hier arbeiteten, haben zum grössten Teil die Schweiz wieder verlassen.



Anlage wurde durch eine Sappeureinheit in die Luft gesprengt

Mit dem Eingehen der Zementfabrik (das Wort «Vernichtung» scheint indessen angemessener) wurde Ehrendingen wieder ein gewöhnliches kleines Bauerndorf, dessen nicht in der Landwirtschaft tätige Bewohner wieder vorwiegend auswärts an die Arbeit gehen mussten. Direkte Folge dieses missglückten, aber historisch denkwürdigen Industrialisierungsversuchs war unter anderem das Eingehen zweier unweit der Zementfabrik stehender Wirtschaften mit den sprechenden Namen «Eintracht» und «Frohburg». Nur die dritte der im Zusammenhang mit der Zementfabrik eröffneten Wirtschaften, der «Frohsinn», überdauerte den Kollaps, wurde aber später bezeichnenderweise umgetauft (heute Restaurant «Post»).

Leistungsfähige Zementindustrie hätte existieren können

Ob die Zementfabrik Lägern auf keiner auf die Dauer tragfähigen wirtschaftlichen Grundlage gestanden ist, oder ob sie nur von einem zu äussersten Kampfmassnahmen entschlossenen Konkurrenz-Kartell «fertiggemacht» wurde, kann auf Grund der heute vorliegenden Informationen, die noch durch weitere, umfassendere Forschungen ergänzt werden müssen, nicht abschliessend gesagt werden. Sicher ist nur, dass im Raume Baden/Zurzach eine leistungsfähige Zementindustrie durchaus existieren konnte, wie dies das Beispiel der 1912 gegründeten Portland-Zementwerke Siggenthal-Würenlingen bis zum heutigen Tag gezeigt hat. Es ist indessen fraglich, ob dieses Werk ohne den um ein Jahrzehnt vorausgehenden Untergang der Zementfabrik Lägern überhaupt hätte gegründet werden können.

Vom Standpunkt des Naturschutzes freilich war die Ehrendinger Tragödie von 1902 wohl ein Glücksfall. Eine über Jahrzehnte in diesem Gebiet durchgeführte Zementausbeutung hätte zur Zerstörung eines der wertvollsten Erholungs- und Beobachtungsgebiete unserer Region führen müssen. Der Sekundarschüler Bernhard Freimann hat dies intelligent formuliert: «Ich glaube, die Umwelt ist mehr wert als eine Arbeitsstelle gleich vor der Türe.»

Wenn man die Geschichte der Ehrendinger Zementfabrik kennt, kommt einem die heutige Gestalt dieses ehemaligen Industriegebietes wie eine gespenstische Idylle vor. Sie erinnert uns an die Zeit, da der Kapitalismus noch ein von mythischer Grausamkeit, aber auch von grossem Pioniergeist geprägtes Angesicht zur Schau trug.



Das dem Dietikonener Baumeister Mario Savoldi gehörende übriggebliebene Gebäude der Zementfabrik Lägern ist heute zu einem wohnlichen Mehrfamilienhaus umgebaut.